

Sprache sichtbar machen: Gebärdensprache als Chance in der Logopädie

In Deutschland gibt es zwei eigenständige und vollwertige Sprachen, die sich in der ausführenden Modalität unterscheiden: Der auditiv-vokalen Modalität wird die Lautsprache zugeordnet und die Deutsche Gebärdensprache (DGS) der visuell-motorischen. Julia Kersten (JK), staatlich anerkannte Logopädin und ehemalige Studentin im Bachelorstudiengang Gesundheit und Pflege der Katholischen Hochschule Mainz, leitet aktuell die Abteilung Logopädie im Heinrich-Haus in Engers. Sie ist von Geburt an mit zwei Erstsprachen aufgewachsen, der Lautsprache des Deutschen und der DGS. Im Interview mit Nathalie Frey (nf) gibt sie Einblicke in die beiden Sprachsysteme im Kontext der logopädischen Versorgung, wie die DGS in den sozialen Medien präsentiert wird und welche Materialien in der medizinisch-therapeutischen Versorgung von nicht-hörenden Personen verwendet werden können.



nf | Frau Kersten, was bedeutet der Begriff „Kommunikation“ für Sie?

JK | Für mich ist Kommunikation mehr als nur der Austausch von Worten – Sie ist der Schlüssel zum zwischenmenschlichen Miteinander, sei es verbal oder nonverbal. Kommunikation bedeutet für mich, in Kontakt zu treten und Teilhabe zu ermöglichen. Sie ist für mich Ausdruck von Identität und Emotionen. Kommunikation ist ein Grundbedürfnis und ein Menschenrecht.

nf | Welche Bereicherung stellt der Einbezug der DGS in die Ausbildung bzw. das Studium der Logopädie/Sprachtherapie für Sie dar? Können Sie Beispiele geben, in welchen Tätigkeitsfeldern der logopädischen Versorgung Sie die Hinzunahme der DGS als sinnvoll/notwendig erachten?

Der Einbezug der DGS in die Ausbildung bzw. das Studium der Logopädie/Sprachtherapie wäre vor allem zum Erlernen von Grundlagen sehr sinnvoll.

JK | Der Einbezug der DGS in die Ausbildung bzw. das Studium der Logopädie/Sprachtherapie wäre vor allem zum Erlernen von Grundlagen sehr sinnvoll und könnte zu einem Verständnis der Einsatzmöglichkeiten bei verschiedenen Störungsbildern beitragen. Dazu zählen neben dem praktischen Erlernen von ersten Gebärden auch theoretische Kenntnisse darüber, bei welchen Störungsbildern Gebärden eingesetzt werden können und welche Materialien dafür bereits zur Verfügung stehen. Ein

Beispiel wäre, dass die Auszubildenden wissen, dass es Gebärdenlexika gibt und visuell anschauliches Material, das in die Therapie einbezogen werden kann. Dabei geht es zunächst darum, einen ersten Einblick, in die Anwendung von Ge-

bärdensprache in der Logopädie/Sprachtherapie zu bekommen.

nf | Warum halten Sie Grundkenntnisse der Gebärdensprache für unsere Berufsgruppen für wichtig?

JK | Natürlich wäre es für angehende Logopädinnen vorteilhaft, während der Ausbildung einen Grundwortschatz in der DGS erlernen zu können und bei weiterem Interesse, im beruflichen Werdegang bspw. über Fortbildungen, daran anzuknüpfen. Die Auszubildenden und Studierenden entwickeln ein erweitertes Verständnis von Sprache, indem sie diese nicht nur als Lautsprache, sondern als ein deutlich umfassenderes Phänomen begreifen. Es erweitert nicht nur die praktischen Fähigkeiten, sondern stellt ebenso die persönliche Haltung als Therapeutin/Therapeut im Sinne eines inklusiven Denkens dar. Ich finde die Hinzunahme von Gebärden innerhalb